

späteren England so wenige Spuren hinterlassen haben, ja geradezu „unsichtbar“ sind, hat der Forschung seit jeher Rätsel aufgegeben, und der hier anzuzeigende Sammelband beleuchtet dieses Phänomen vor allem aus wissenschaftstheoretischer, archäologischer und sprachwissenschaftlicher Sicht. Auffällig sind vor allem die unterschiedlichen Rückschlüsse, die die Autoren – v. a. Archäologen und Sprachwissenschaftler – aus dem spärlichen Quellenmaterial ziehen, so daß sich kein Gesamttrend für den Sammelband ausmachen läßt, weder für die ältere Theorie der „Ausrottung“ der Briten durch die in großer Menge einwandernden Angelsachsen noch für die jüngere Deutung einer militärisch-kulturell dominanten angelsächsischen Elite, die langfristig die Briten zur Akkulturation gedrängt und gezwungen habe. Die einzelnen Autoren hingegen kommen zuweilen durchaus zu recht eindeutigen Stellungnahmen, die im Licht der anderen Beiträge indes relativiert werden. Als Gesamtergebnis des Bandes wird sich festhalten lassen, daß sich unumstößliche Wahrheiten über den Ablauf der angelsächsischen Landnahme eben nicht so ohne weiteres verkünden lassen. Einer wissenschaftshistorischen Einleitung von Nick HIGHAM (*Britons in Anglo-Saxon England: An Introduction*, S. 1–15) folgen Beiträge von Catherine HILLS (*Anglo-Saxon Attitudes*, S. 16–26) und Howard WILLIAMS (*Forgetting the Britons in Victorian Anglo-Saxon Archaeology*, S. 27–41), die die ethnischen Deutungen archäologischer Materialien in den jeweiligen Zeithorizont einordnen. – Die folgenden archäologischen, regionalen und thematischen Einzeluntersuchungen von Lloyd LAING (*Romano-British Metalworking and the Anglo-Saxons*, S. 42–56), Heinrich HÄRKE (*Invisible Britons, Gallo-Romans and Russians: Perspectives on Culture Change*, S. 57–67), Nick HIGHAM (*Historical Narrative as Cultural Politics: Rome, ‚British-ness‘ and ‚English-ness‘*, S. 68–79), Gale R. OWEN-CROCKER (*British Wives and Slaves? Possible Romano-British Techniques in ‚Women’s Work‘*, S. 80–90), Damian J. TYLER (*Early Mercia and the Britons*, S. 91–101), Martin GRIMMER (*Britons in Early Wessex: The Evidence of the Law Code of Ine*, S. 102–114) und Alex WOOLF (*Apartheid and Economics in Anglo-Saxon England*, S. 115–129) deuten ihre jeweiligen Befunde vorsichtig im Sinne eines Fortlebens der britischen Kultur in einzelnen Bereichen und schreiben die „Unsichtbarkeit“ der Briten hauptsächlich einer fälschlichen rigorosen ethnischen Einordnung zu, so daß diese archäologische Sektion sich eher der „Akkulturationsfraktion“ zuordnen läßt. – Abgerundet wird diese Sektion durch die Beiträge von C. P. LEWIS (*Welsh Territories and Welsh Identities in Late Anglo-Saxon England*, S. 130–143) und David E. THORNTON (*Some Welshmen in Domesday Book and Beyond: Aspects of Anglo-Welsh Relations in the Eleventh Century*, S. 144–164), die die britisch/walisischen Belege des Domesday Book untersuchen. – Die sprachwissenschaftlichen Beiträge lassen sich bis auf die Überlegungen von Hildegard TRISTRAM (*Why Don’t the English Speak Welsh?*, S. 192–214) eher der „Ausrottungsfraktion“ zuordnen: Peter SCHRIJVER (*What Britons Spoke around 400 AD*, S. 165–171), Richard COATES (*Invisible Britons: The View from Linguistics*, S. 172–191), O.J. PADEL (*Place-Names and the Saxon Conquest of Devon and Cornwall*, S. 215–230) und Duncan PROBERT (*Mapping Early Medieval Language Change in South-West England*, S. 231–244). – Ein kurzes Orts- und Personenregister schließt den Band ab.

Alheydis Plassmann